

Die Herz Jesu-Kirche in Winterthur: Arch. Kasimir Kaczorowski, Winterthur

Autor(en): **Burch, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Messspindeln sind luftgehärtet, haben trapezförmiges Gewinde und sind eingekapselt. Sie sind mit selbsttätig wirkenden Ausgleichsvorrichtungen versehen, um die restlichen Steigungsfehler der Messspindeln zu beseitigen. Die Einstellung auf $\frac{1}{1000}$ mm wird durch einen Feineinstellknopf erleichtert und an einer Messtrommel mit Nonius abgelesen.

Der Getriebekasten ist im Bohrkopfschlitten eingebaut. Sämtliche Wellen laufen in Kugellagern, die Zahnräder sind gehärtet und geschliffen. Mit zwei Schalthebeln werden die sechs Umlaufzahlen der Bohrspindel eingestellt. Das Gewicht der Spindelhülse sowie der Bohrkopfschlitten ist durch ein Gegengewicht ausgeglichen. Der selbsttätige Vorschub ist auf der eingestellten Bohrtiefe ausschaltbar. Die Bohrspindel ist mit einem Aussenkegel versehen, um das genaue Aufsitzen der Mess- und Ausbohrwerkzeuge zu sichern.

Zum genauen Zentrieren dient ein gekröpftes Visiermikroskop. Das doppelte Fadenkreuz, das mit der Axe der Bohrspindel zusammenfällt, kann auf die Kante eines Werkstückes nach einer angerissenen Linie oder auf einen angekreuzten Punkt eingestellt werden. Zur Führung kleiner Werkzeuge (bis 8 mm) dicht über dem zu bearbeitenden Werkstück dient ein Führungsarm, in dem gehärtete Führungsbüchsen Aufnahme finden. Der grösste Abstandsunterschied zweier Bohrungen wird mit 0,003 mm, die Genauigkeit im Durchmesser der gefrästen Löcher mit 0,01 mm angegeben.

Die Herz Jesu - Kirche in Winterthur.

Arch. KASIMIR KACZOROWSKI, Winterthur.

(Mit Tafeln 1 und 2.)

Deutlich erkennt man die drei Glieder, die sich zu diesem Bau zusammengefügt haben: Turm, Kirche, Pfarrhaus mit Sakristei. Zwei Ideen haben als Dominanten die Arbeit des Architekten geleitet: der Turm soll nach aussen als schlanker, hochragender Campanile über das Land hin rufen und im Kirchenraum soll der Chor mit der Opferstätte die Herzen zu höchster Sammlung erheben.

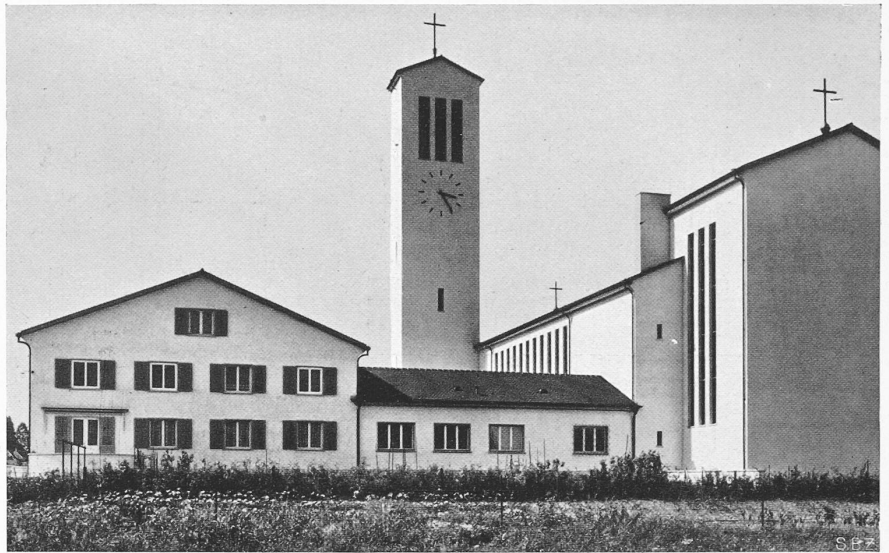


Abb. 4. Gartenseite des Pfarrhauses, im Zwischenbau Unterrichtszimmer und Sakristei.

Deshalb dieser Zug in die Höhe: die Decke des Chores liegt so hoch, dass sie von den meisten Plätzen aus gar nicht gesehen werden kann, dafür fliesst durch die gelbverglasten Fenster intensives Licht von beiden Seiten und hoch von oben auf den Hochaltar und in den Kirchenraum hinein. Wenn einmal die von Glasmaler A. Wanner (St. Gallen) begonnene farbige Verglasung der Schifffenster vollendet ist, wird diese blendungsfreie, vorzügliche Lichtführung — vom Himmel über den Altar zur Gemeinde — noch wirkungsvoller werden.

Damit der Raum des Schiffes als geschlossene Einheit erhalten bleibe, besitzt die rückwärtige Empore keinen auskragenden Balkon, und die Beichtstühle sind bewusst nicht im Schiff, sondern in zwei Beichtkapellen zusammengefasst, deren eine auch den Taufstein und einen Thesenaltar aufnimmt. In dieser Kapelle tragen zwei stimmungsvolle Glasbilder von G. Scartazzini (Zürich) viel zur intimen Wirkung bei, und besondere Erwähnung verdient der Taufstein, dessen Deckel mit Symbolen von Goldschmid A. Bick (Wil) geziert ist. Die Kanzel (Abb. 9), mit bildnerischem Schmuck aus der Hand des Bildhauers E. Bick (Zürich), ist mit grösster Zurückhaltung dem Kirchenschiff eingefügt.

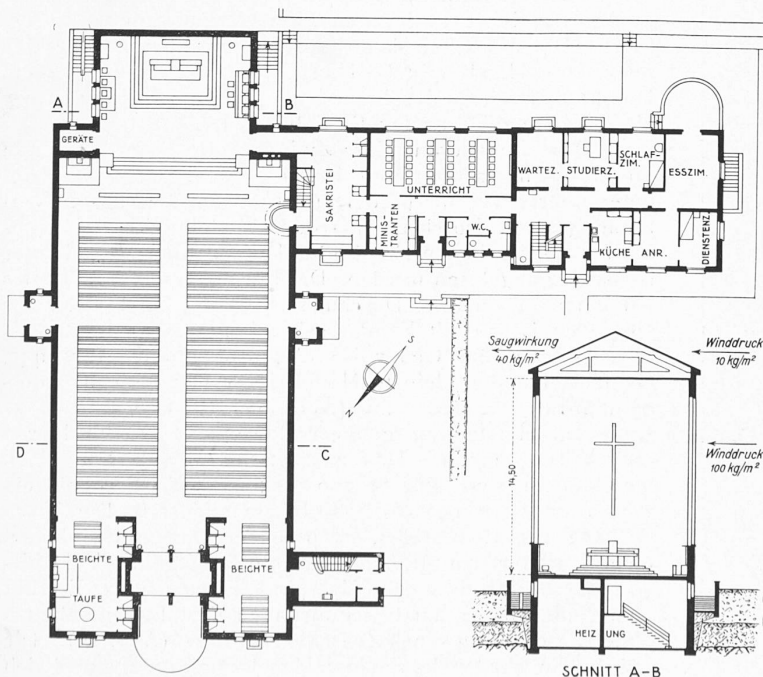


Abb. 1. Grundriss von Kirche, Pfarrhaus und Zwischenbau, sowie Chorschchnitt 1 : 500.



Abb. 5. Das Hauptportal.



DIE HERZ JESU - KIRCHE IN WINTERTHUR

ARCH. KASIMIR KACZOROWSKI



UNTEN AUS NORDEN, OBEN AUS NORDWEST MIT PFARRHAUS UND SAKRISTEI



DIE HERZ JESU - KIRCHE IN WINTERTHUR

ARCH. KASIMIR KACZOROWSKI



HAUPTAUSGANG UNTER DER EMPORE



Abb. 8. Bestuhlung und Beleuchtung des Schiffes.

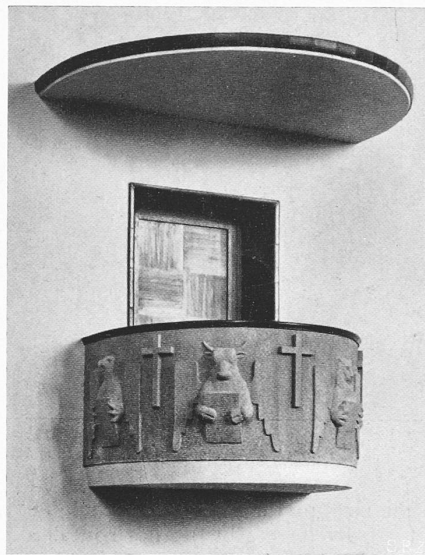


Abb. 9. Die Kanzel, Kunststein.

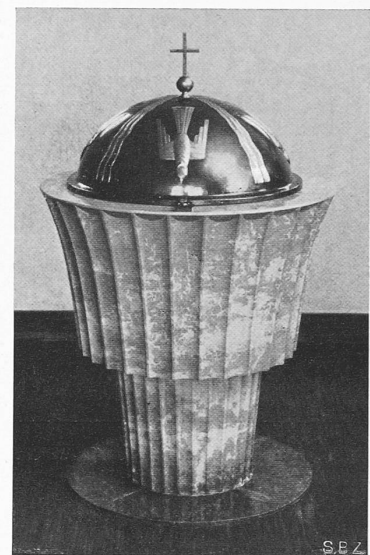


Abb. 10. Der Taufstein, Laufener Kalkstein.

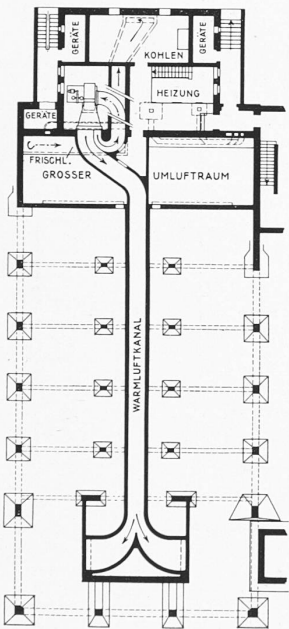
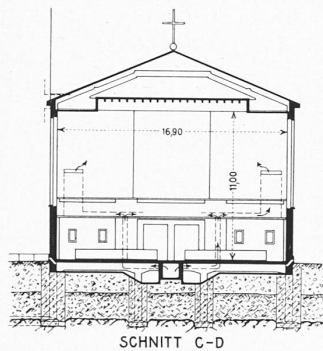


Abb. 2. Keller- und Emporengrundriss mit Heizungsanlage. — 1 : 500.



SCHNITT C-D

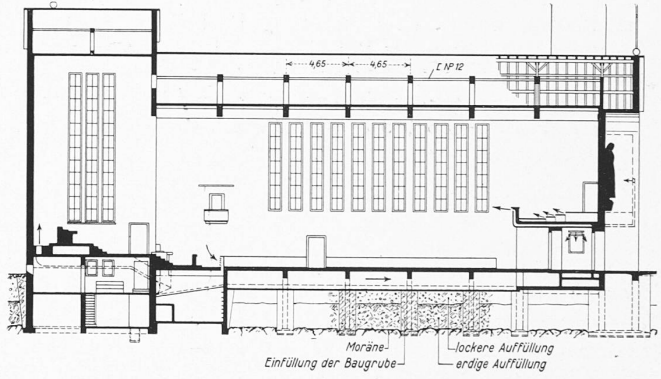
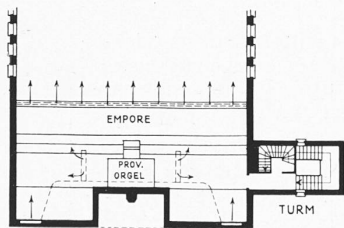


Abb. 3. Längsschnitt der Kirche und Querschnitt des Schiffes. — 1 : 500.



Dessen Decke (Tafel 2) verdient nicht nur wegen der unten erläuterten statischen Lösung Interesse, sondern sie trifft auch in formaler Hinsicht die angenehme Mitte zwischen öder Glätte und auffälliger Konstruktion. — Wohl der künstlerisch fesselndste Kirchenschmuck sind die aus Blech getriebenen Maria- und Joseph-Figuren über den beiden Seitenaltären. Goldschmied W. Burch-Korrodi (Zürich) gibt auf Seite 106 Aufschluss über seine besondere Technik, die er bei diesen Figuren angewendet hat.

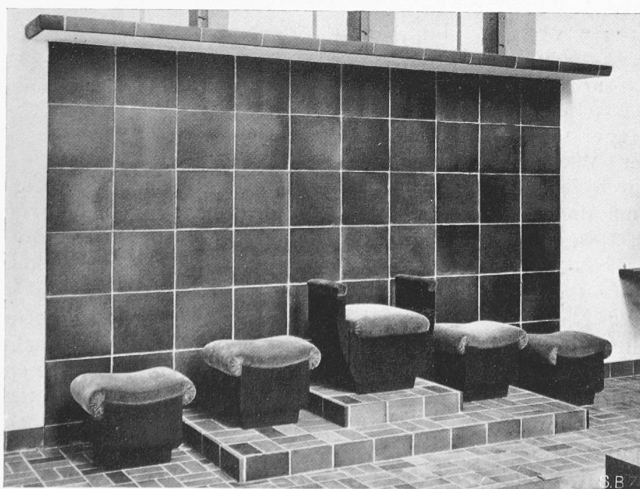
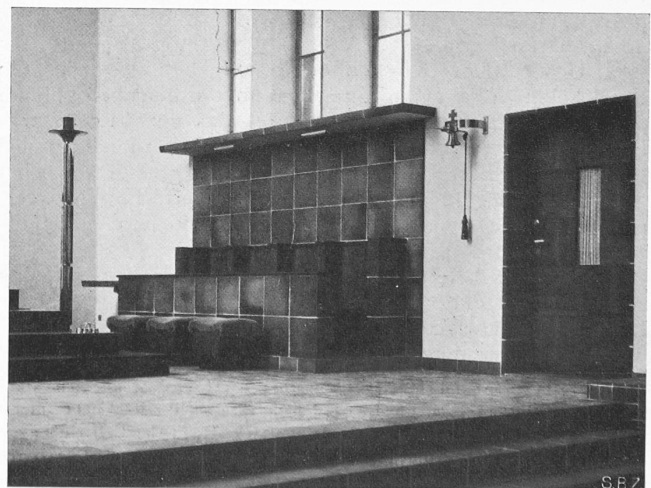


Abb. 6. Altarsedilien.



Tritte, Boden und Wandbelag Lausener Klinker.

Abb. 7. Chorstühle.

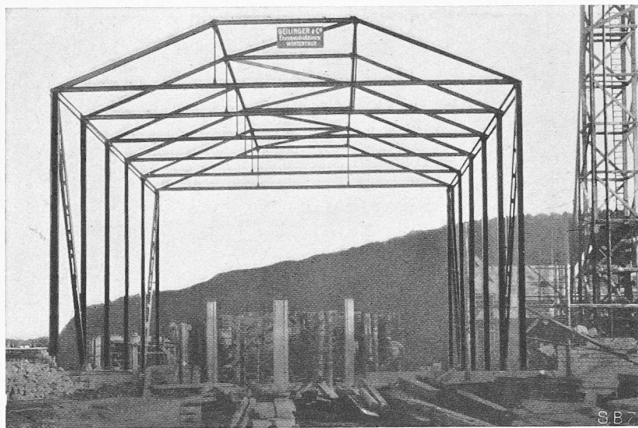


Abb. 11. Das Stahlskelett mit Montage-Windriegeln.

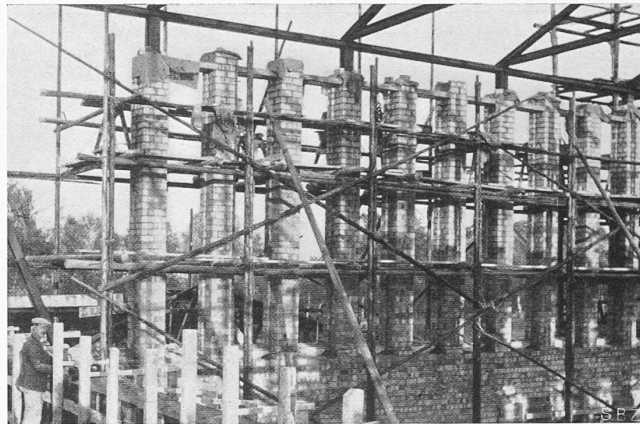


Abb. 12. Einmauerung des Stahlskeletts und sonstiges Backsteinmauerwerk.

Das Tafelbild zeigt die harmonische Gruppierung der Bauten, die sich beim Anblick von der Stadtseite ergibt.¹⁾ Als einziger Schmuck ist der grosse Hauptportalbogen ausgebildet, in dessen Nische eine Christusfigur, ebenfalls von Bildhauer Bick, aufgenommen worden ist. Diese Nische wird nachts, durch sorgfältig abgestimmtes Seitenlicht auf die Plastik, erhellt (Lichtberatung Prof. R. Spieser). Die Glorioleneinfassung des Portalbogens ist ein äusserst einfach und handwerksgerecht aus dem Putz gearbeitetes Motiv.

Die Baukosten erreichen: Kirche mit Turm 31,50 Fr. pro m³, Pfarrhaus 61,20 Fr./m³, Zwischenbau mit Sakristei und Unterrichtszimmer 67,15 Fr./m³.

KONSTRUKTIVES.

Von Dipl. Ing. A. WICKART, Zürich.

Auf Grund der Bodenuntersuchungen mit Sonderschächten fand man durchgehend die tragfähige Bodenschicht rd. 4 bis 5 m tief unter Terrainoberfläche. Ueber diesem tragfähigen Boden, der aus dichtgelagertem Moränenmaterial besteht, wurde in der unteren Partie Auffüllung mit Verwitterungsprodukten und in der oberen Partie äusserst locker aufgeschüttetes Auffüllmaterial gefunden, wie es durch das Vorhandensein der alten Kiesgrube bedingt ist. Die grosse Auffüllhöhe über dem tragfähigen Boden führte zur Ausbildung von Einzelfundamenten (Abb. 2 und 3), die auf Grund einer mittleren Bodenpressung von 2 kg/cm² bzw. einer Randpressung von 3 kg/cm² dimensioniert wurden. Das Abstellen des Kirchenschiffes auf Einzelpfeiler bedingte die Uebertragung der gesamten Windkraft von rd. 64 t durch horizontal beanspruchte Rahmenträger vom Kirchenschiffboden auf die armierten Fundamente. Bei Annahme einer horizontalen Windbelastung von 100 kg/m² gemäss den S. I. A.-Normen von 1935 beträgt die horizontal wirkende Druckwindbelastung auf die Dachfläche 10 kg pro m², während sich die Saugwirkung des Windes zu 40 kg/m² festlegen lässt (Abb. 1).

Ueber dem Kirchenboden aufgehend wurde ein Stahlskelett (Abb. 11) biegezugfest in die Eisenbetonpfeiler der Fundation eingespannt, wodurch das nur 52 cm starke Backsteinmauerwerk für die 11 m hohe, in einem bestimmten Bauzustande freistehende Fassade windstandssicher gemacht wurde. Dadurch konnten die isoliertechnisch zweckmässigen Backsteine zur Mauerung der Kirchenfassade verwendet werden.

Die Stahlskelett-Dachbinder über dem Kirchenschiff sind zur Aufnahme der Decken- und Unterzugschalungen, sowie des für bestimmte Bauzustände noch nicht tragfähigen Betons der Dachbinder dimensioniert. Die Aufhängung der Unter-

zugschalung an den horizontalen Unterzugriegeln der Dachbinder erfolgte mit Schlaudern nach dem System Kern (Abb. 14 und 15). Auf diese Art und Weise konnte eine Sprieseinrichtung zum Zwecke der Herstellung der Betondecke im 11 bis 14 m hohen Kirchenraum erspart werden. Die in einer ganz bestimmten Reihenfolge erstellte Umbetonierung der Stahlbinder (Abb. 16) gibt infolge der Verbundwirkung zwischen Stahlträger und Eisenbetonummantelung die denkbar wirtschaftlichste Lösung der Betondecke über dem Kirchenschiff und dem Chor. Die zwischen den Hauptträgern liegenden Betonbalken wurden, ebenfalls um jegliche Schalung und Spriessung zu ersparen, als vorbetonierte Träger versetzt. Im Fertigzustande dient die horizontale Kirchenschiffdecke als Träger zur Aufnahme der Windkräfte, die durch die Querwände

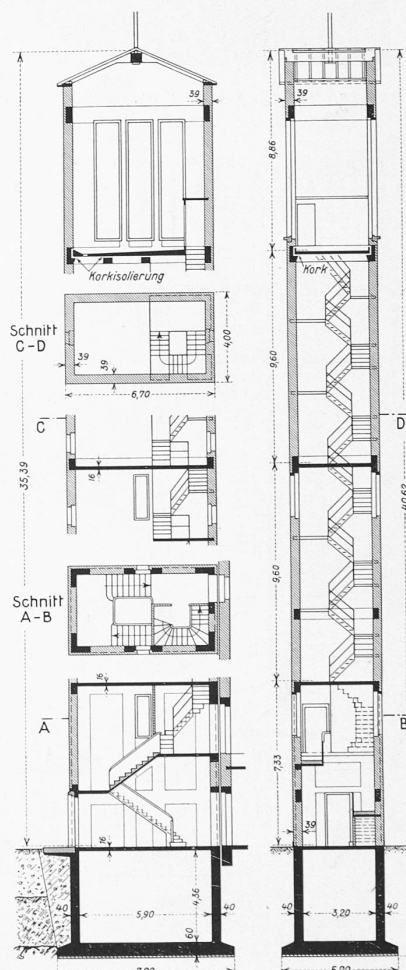


Abb. 17. Der Kirchturm. — Masstab 1 : 300.
Schwarz = Eisenbeton, Schraffur = Backstein.

und durch den Kirchenboden auf die Fundamentstützen übertragen werden, sodass die Aufgabe der Fassadenstützen nur mehr in der Uebertragung von Normalkräften auf die Fundamentpfeiler besteht.

Der Turm, nur 4 m breit und 35 m hoch, besitzt in seinen unteren Stockwerken ein Eisenbetonskelett mit Backsteinausmauerung (Abb. 17). Im oberen Turmteil dienen horizontale Eisenbetonriegel zur räumlich biegezugfesten Untertheile des Turmes in einzelne Prismen, wodurch eine Ausführung in Backsteinen möglich wurde. Zur Dämpfung des Einflusses der Glockenschwingungen ist die armierte Platte, die zur Aufnahme des Glockenstuhles dient, mit imprägnierten Presskorkplatten isoliert.

¹⁾ Im ursprünglichen Wettbewerbsentwurf des Architekten stand jeder Teil selbständig da, und es sind hauptsächlich die Rücksicht auf die Bedürfnisse des alltäglichen Betriebes und wirtschaftliche Ueberlegungen, die die Teile haben aneinander wachsen lassen. Dem auf Seite 210 von Bd. 99 am 16. April 1932 veröffentlichten Wettbewerb war nämlich ein zweiter unter den drei Preisträgern gefolgt, aus dem Arch. K. Kaczorowski nach mehrmaligen Umarbeitungen mit dem Bauauftrag hervorging.

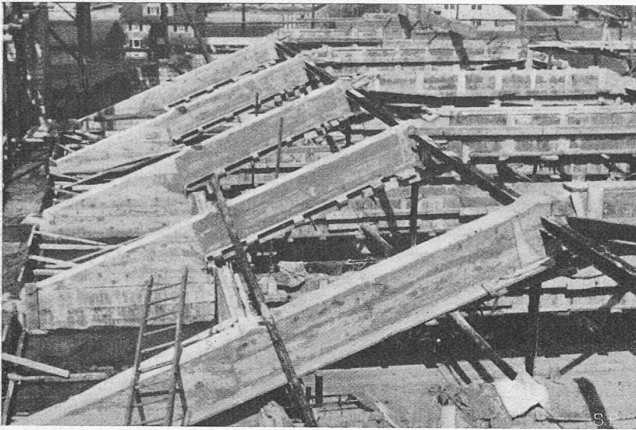


Abb. 13. Dachstuhl im Baustadium 3

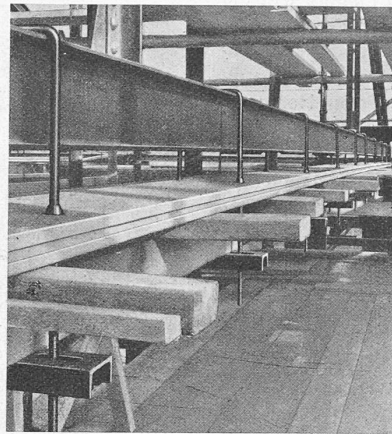


Abb. 14. Schalungsaufhängung System Kern.

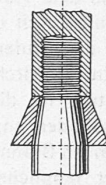


Abb. 15. Kern-Dübel und Dübel-Schraube. Durch Ausdrehen der Dübelschraube wird die Schalung mühelos und sauber entfernt. Der Dübel bleibt für spätere Arbeiten stets erhalten, er kann durch besondere Deckelchen glatt verschlossen werden.

ARBEITSVORGANG

- ① Mauerung
- ② Druckgurt, Schwelle, Dachgesims
- ③ Zuggurt = U.K. Balken, Längsbalken
- ④ Versetzen sek. Längsbalken
- ⑤ Zuggurt bis U.K. Isolierbeton
- ⑥ Seitl. Decke
- ⑦ Hängesäule

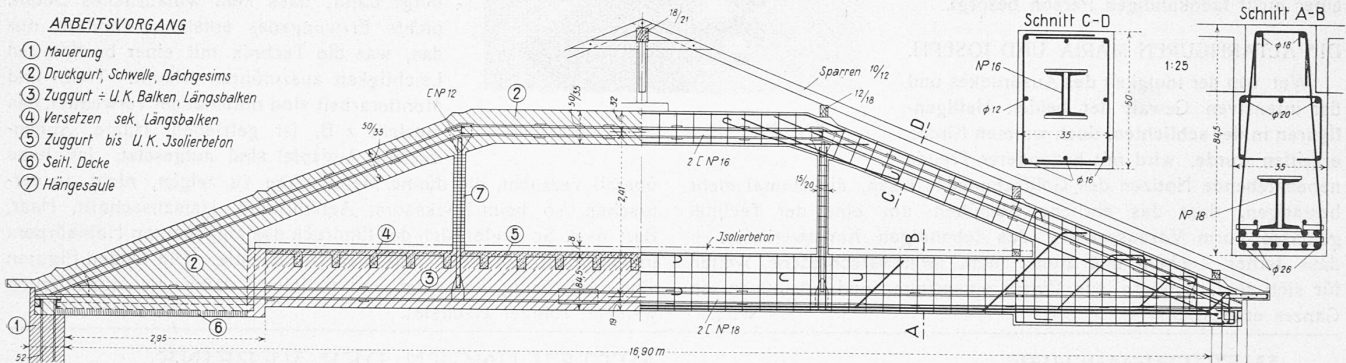


Abb. 16. Verbundkonstruktion der Dachbinder der Herz Jesu - Kirche Winterthur. — Masstab 1 : 100 und 1 : 25. — Ing. A. Wickart, Zürich.

Die Ausführung der Bauarbeiten lag in den Händen der Firma Lerch, Ulmi (jetzt Joh. Lerch A.-G.) Winterthur. Die Stahlskelettbinder wurden von der Firma Geilinger & Cie., Winterthur, ausgeführt.

DIE HEIZUNGSANLAGE.

Nach Mitteilungen von GEBR. SULZER, Winterthur.

Bei der schon im Jahre 1932 durchgeführten Untersuchung der Wahl des Heizsystems hat es sich darum gehandelt, für die Heizung von drei betriebstechnisch heterogenen Anlagen die wirtschaftlichste Lösung zu finden. Einzel betrachtet wäre für die Kirche eine Heizung mit billiger Koks- oder Kohlenriess-Feuerung am vorteilhaftesten, für das Pfarrhaus würde man eine normale Wohnhausheizung vorsehen mit koksgefeuerten Kessel für Dauerbetrieb, für den zukünftigen Saalbau aber, der je nach den Anlässen oft nur teilweise und auch dann nicht kontinuierlich geheizt werden müsste, wäre die für Stossbetrieb sehr günstige Oelfeuerung geeignet. Man hätte also drei verschiedene Kessel für drei verschiedene Brennstoffe aufzustellen und somit auch drei Feuerungen zu bedienen.

Eine Rentabilitätsberechnung hat gezeigt, dass im vorliegenden Falle eine günstige Kombination dieser drei betriebstechnisch so verschiedenen Anlagen möglich ist. Von allen Brennstoffen, die uns heute zur Verfügung stehen, wird die grösste Wirtschaftlichkeit bei Verfeuerung von Kleinanthrazit in eigens dafür gebauten Kesseln erreicht. Neben einem niedrigen Preis bei gleichzeitig hohem Heizwert kann man mit Anthrazit dank seinem grossen Gewicht im Füllraum des Kessels eine verhältnismässig grosse Wärmemenge aufspeichern. Zudem bergen die Verbrennungseigenschaften des Anthrazites weitgehende Reguliermöglichkeiten, sodass der Kessel mehrere Tage in schwachem Betrieb bleiben kann, ohne zu verlöschen, um nötigenfalls schnell und mühelos auf normale oder maximale Leistung umgestellt zu werden.

Aus der sehr günstigen Disposition der Gebäude hat sich die Möglichkeit ergeben, die Kessel in einem gemein-

samen Raum (Abb. 2) aufzustellen und von einem gemeinsamen Kohlenbunker aus mit Brennstoff zu versorgen. Alle diese Erwägungen haben zur Aufstellung von zunächst zwei gusseisernen Gliederkesseln für Anthrazitfeuerung geführt: der grössere für die Kirche hat 24 m², der kleinere für das Pfarrhaus usw. 8 m² Heizfläche.

Beiläufig sei erwähnt, dass diese einfache Lösung eines heiztechnisch nicht ganz alltäglichen Falles in der Schweiz zum ersten Male verwirklicht ist.

Auf Grund langjähriger Erfahrungen wurde von Gebrüder Sulzer für die Kirche eine Pulsions-Warmwasser-Luftheizung und für das Pfarrhaus und den Zwischenbau eine getrennte Schwerkraft-Warmwasserheizung ausgeführt.

Ein Zentrifugal-Ventilator fördert die Frischluft durch die Heizbatterie und die Verteilkanäle in die Kirche. Selbstverständlich ist bei Konstruktion und Aufstellung des Ventilators und des Motors auf geräuschlosen Betrieb geachtet.

Der Hauptverteilkanal für warme Luft liegt, wie aus Abb. 3 ersichtlich, im Fussboden in der Längsaxe der Kirche und führt durch zwei in den Mauern des Windfanges angeordnete, senkrechte Schächte zum Hohlraum im Fussboden der Empore. Unterwegs wird ein Teil der Warmluft in die beiden Kapellen rechts und links vom Windfang, sowie in diesen selbst jeweils unter der Decke eingeführt (Abb. 2 u. 3).

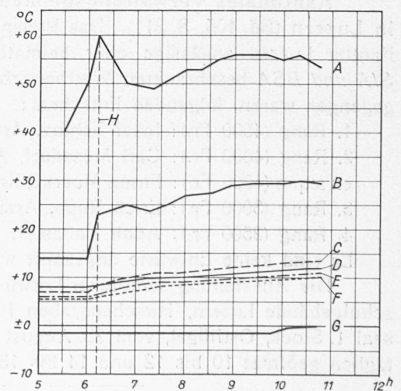


Abb. 18. Temperatur-Diagramm.
 A Heizwassertemperatur am Kessel,
 B Warmlufttemperatur im Hauptkanal nach der Heizkammer,
 C Lufttemperatur auf der Kanzel und Empore,
 D am Altar, E Mitte Kirchenschiff, F Seitenkapelle,
 G Aussentemperatur,
 H Zeit der Inbetriebsetzung des Ventilators,

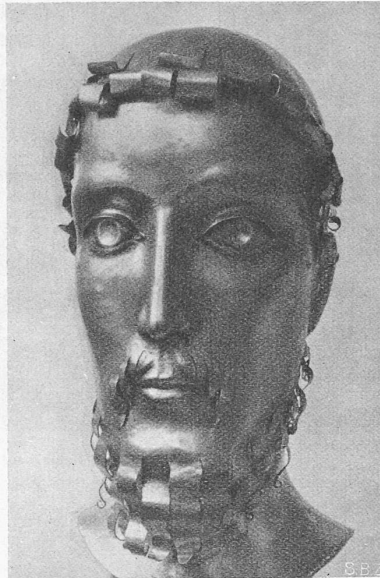
Aus dem Hohlraum der Empore tritt die Warmluft durch Öffnungen in der Brüstung und in den Stufen, sowie durch zwei Wandgitter in die Kirche aus. Ein weiterer Warmluftaustritt ist direkt hinter dem Hochaltar im Fussboden angeordnet.

Um an Brennstoff zu sparen und die Anheizzeit möglichst zu verkürzen, kann die Heizung ganz oder teilweise mit Umluft betrieben werden. Dazu sind in der vordern Brüstung des Gestühls (Abb. 8) Schlitze angeordnet, die durch einen unter dem Kirchenboden liegenden Hohlraum mit dem Saugstutzen des Ventilators in Verbindung stehen. Abb. 18 zeigt die Anheizcharakteristik.

Die gesamte Anlage steht seit Oktober 1934 in regelmässigem Betrieb und hat sich gut bewährt; auch die Bedienung hat sich als äusserst einfach erwiesen und wird von einer nicht fachkundigen Person besorgt.

DIE ALTARFIGUREN MARIA UND JOSEPH.

Wer von der Innigkeit des Ausdruckes und der intensiven Gewalt der beiden Heiligenfiguren in der schlichten, doch warmen Kirche ergriffen wurde, wird mit besonderer Freude nebenstehende Notizen des Goldschmiedes lesen, die einmal mehr bestätigen, dass das ehrliche Bemühen um eine der Technik gemässe Form Voraussetzung des lebendigen Kunstwerks ist — dass ferner Technik und Kunst nicht zwei verschiedene Welten für sich sind, sondern aus Einem entspringen und zusammen ein Ganzes erschaffen.



Kopf des hl. Joseph (Kupfer vergoldet).

W. J.

Die zwei Heiligenfiguren sind 2,50 m hoch. Um das Charakteristische, das aus dem Handwerklichen, Technischen entsteht, möglichst zu wahren, habe ich die Figuren ohne Modell nur nach primitiver Skizze direkt in Kupfer getrieben und montiert. Wenn man nämlich in Ton modelliert, so ergibt sich, trotzdem man dabei die Technik des Treibens und Zusammenmontierens und die daraus sich ergebende Form berücksichtigt, ein ganz anderes Gefühl als bei der Arbeit im Metall. Die Figuren sind mit dem Hammer auf Holz und Eisen geschlagen worden, die Spuren der Bearbeitung sind nicht weggeschliffen. Dieser Weg, während der Metallbearbeitung die Form zu finden, ist wohl mühsam, aber interessant, denn jeder kleine Arbeitsgang ist nicht mechanisch, sondern immer im Hinblick auf die zu erzielende Form auszuführen. Er bürgt dafür, dass kein willkürliches Detail, nichts Erzwungenes entsteht, sondern nur das, was die Technik mit einer bestimmten Leichtigkeit ausführen erlaubt. Treib- und Montierarbeit sind miteinander verwendet, das Gesicht z. B. ist getrieben, Haare, Augen- deckel, Augäpfel sind aufgesetzt. Ich habe

überall versucht, die dünne Metallstärke zu zeigen, nicht zu vertuschen, so beim Rocksäum, Aermelsaum, Halsausschnitt, Haar, Bart usw. So ergibt sich der Eindruck des aufgebauten Hohlkörpers im Gegensatz zu einer massiven Gussplastik. Die beiden Figuren sind vollständig vergoldet und patiniert, damit die Modellierung weicher, ruhiger erscheint.

W. Burch SWB.

WETTBEWERBE.

Freibadanlage im Allenmoos in Zürich. Auf diesem bei Oerlikon gelegenen Baugelände sollen in der Hauptsache folgende Anlagen errichtet werden: ein Kleiderabgabegebäude mit 200 Kabinen, 90 Wechselzellen, Kleiderkasten und -Haken etc., sowie Diensträume und sanitäre Anlagen; eine Wirtschaft mit Dienstwohnung; zwei Wasserbecken von 20 bzw. 25 × 50 m, Planschbecken, Wasser-Regenerationsanlage, Spielwiese von 14000 m², und 4000 m² Liegeplätze. Verlangt werden: Lageplan 1:500, Grundrisse, Fassaden und Schnitte 1:200, Isometrie, kubische Berechnung. Für höchstens acht Preise stehen 14000 Fr. zur Verfügung, für Ankäufe 2000 Fr. Preisgericht: die Stadträte E. Stirnemann, R. Kunz, J. Hefti, Ges.-Insp. E. Büchi, die Architekten H. Baur (Basel), J. A. Freytag, H. Herter, K. Hippenmeier und R. Steiger (alle in Zürich), Ersatzmann A. Meili (Luzern). Termin für Anfragen 15. Oktober, für Ablieferung 15. Januar. Teilnahmerechtigt sind alle seit mindestens 1. Januar 1934 in der Stadt Zürich niedergelassenen schweizerischen Fachleute. Die Unterlagen (Lageplan 1:500) sind gegen 20 Fr. vom Bebauungsplanbureau der Stadt Zürich, Bleicherweg 5, zu beziehen.

Kantonales Verwaltungsgebäude und Zentralbibliothek in Luzern (Bd. 105, S. 211). Das Preisgericht fällt in dem auf im Kanton Luzern ansässige oder heimatberechtigte Mitglieder des SIA und BSA beschränkten Wettbewerb, zu dem 24 Entwürfe eingegangen waren, folgenden Entscheid:

1. Rang (4500 Fr.): Josef Schütz, Arch. BSA, Zürich.
2. Rang (4000 Fr.): Carl Mossdorf, Arch. SIA, Luzern.
- ex æquo (4000 Fr.): Firma Moeri & Krebs, Arch. SIA, Luzern.
3. Rang (3000 Fr.): Erich Rupp, Arch. SIA, Zürich.
4. Rang (2500 Fr.): Adolf Vallaster, Arch. SIA, Luzern.

Es sind keine Entwürfe angekauft worden.

Die Ausstellung sämtlicher Entwürfe findet statt im Kantonschulgebäude Luzern, Hirschengraben 10, technischer Zeichnungssaal 1. Stock, Ostflügel, vom 28. August bis und mit 8. September, täglich geöffnet 10 bis 12 und 14 bis 18 h.

NEKROLOGE.

† Valentin Koch, Architekt in St. Moritz, ist am 24. August im Alter von 57 Jahren einer Brustfellentzündung erlegen.

Für den Text-Teil verantwortlich die REDAKTION:
CARL JEGHER, WERNER JEGHER, K. H. GROSSMANN.

MITTEILUNGEN DER VEREINE.

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein. S. I. A. Mitteilungen des Central-Comité.

Betrifft: Normalien des S. I. A.

Die vom S. I. A. herausgegebenen Normalien für Hoch- und Tiefbauarbeiten sind nun in ihrer grossen Mehrzahl seit mehr als 20 Jahren im Gebrauch. Es darf wohl gesagt werden, dass sie sich allgemein eingebürgert und wohl auch bewährt haben.

Die bisherigen Erfahrungen und die neuen Verhältnisse liessen indessen eine durchgehende Revision aller Bedingungen als angezeigt erscheinen. Diese Revision ist seit geraumer Zeit aufgenommen worden. Die Beratungen im Schosse der betr. Kommissionen und die Unterhandlungen mit den verschiedenen Unternehmerverbänden sind im Gange und z. T. schon abgeschlossen. Wir erinnern unsere Mitglieder an das Rundschreiben vom Oktober 1933, sowie die nachfolgenden Publikationen in den Vereinsorganen und machen sie darauf aufmerksam, dass nachstehend aufgeführte Normalien vom Sekretariat nur noch in den von den Delegierten-Versammlungen revidierten Fassungen verabfolgt werden.

- Form. 21 Vertrag zwischen Bauherr und Architekt
- Form. 23 Vertrag zwischen Bauherr und Unternehmer
- Form. 24 Vertrag zwischen Auftraggeber und Ingenieur
- Norm. 102 Honorarordnung für architektonische Arbeiten
- Norm. 103 Honorarordnung für Bauingenieur-Arbeiten
- Norm. 108 Honorarordnung für Maschinen- und Elektroing.-Arbeiten
- Norm. 117 Leitsätze für das Submissionsverfahren
- Norm. 118 Allgemeine Bedingungen für Hochbauarbeiten
- Norm. 118a Allgemeine Bedingungen für Tiefbauarbeiten
- Norm. 119 Bedingungen u. Messvorschriften f. Erd- u. Maurerarbeiten
- Norm. 112 Normen für die Berechnung, die Ausführung und den Unterhalt der Bauten aus Stahl, Beton und Eisenbeton
- Norm. 115 Normen für die Bindemittel der Bauindustrie

Umfang und Bedeutung der vorgenommenen Abänderungen sind bei den einzelnen Formularen und Normen verschieden. Es würde zu weit führen, hier im Einzelnen darauf hinzuweisen. Das Central-Comité bittet die Mitglieder des S. I. A. und die anderen Bezüger der Formulare und Normen, diese in ihren neuen Ausgaben möglichst unverändert zur Anwendung zu bringen, damit die angestrebten Verbesserungen in allen Teilen zur Auswirkung kommen.
Zürich, den 30. Juli 1935. Das Central-Comité.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER.

14. Sept. (Samstag): Sektion Bern des S. I. A. Besichtigung der v. Roll'schen Eisenwerke Gerlafingen.